

Das Museum Lünen zählte seinen 300.000. Besucher – Vom Leben und Arbeiten in früherer Zeit

von Dr. Wingolf Lehnemann (2001)

Das Museum der Stadt Lünen konnte am 23. Juli 2000 einen besonderen Erfolg verzeichnen: Der 300 000. Besucher seit dem Umzug des Museums in das Wirtschaftsgebäude von Schloss Schwansbell 1983 betrat das Haus.

Die Zahl ist umso bemerkenswerter, weil sie ohne die Möglichkeit zustande gekommen ist, mit Sonderausstellungen zusätzliche Besucher zu gewinnen. Bereits in den Jahren 1966 bis 1982 fand das Museum der Stadt Lünen guten Zuspruch, der auf die Attraktivität seiner Sammlungen zurückzuführen ist. Denn mit dem Wiederaufbau des Museums (1937 gegründet, 1945 zum größten Teil vernichtet) sind mehrere Abteilungen systematisch aufgebaut worden, die den lokalen Aspekt und regionale Bezüge berücksichtigen.

Zwar gelangte durch Schenkungen auch viel historisches Gut von allgemeinem Interesse in das Haus, gesucht aber wurden besonders Töpfereierzeugnisse, Gusseisen und schließlich Wohnkultur des 19. und 20. Jahrhunderts – sämtliche Themen, die bis dahin in der Museumslandschaft Westfalens wenig Aufmerksamkeit gefunden hatten, aber zu Lünen in besonderer Beziehung stehen. Bildeten doch im 19. Jahrhundert die Töpferei im Handwerk und der Eisenguss in der Industrie wirtschaftliche Schwerpunkte.

Die Wohnkultur der Nachbiedermeierzeit galt, abgesehen von den Erzeugnissen des Jugendstils, lange Zeit als historistisch und nicht sammelnswert. Betroffen von dieser Missachtung war vor allem das Wohnen und Leben der „kleinen Leute“, das nur in den Bauernhausmuseen für den ländlichen Raum berücksichtigt wurde, und das auch erst spät.

Es gelang, im Museum der Stadt Lünen im Laufe der Jahre ein Oberschichtliches Zimmer aus Dortmund der Zeit um 1907, ein etwa gleichzeitiges Wohnzimmer aus Lünen und schließlich, auch nahezu zeitgleich, eine Wohnküche aus Lünen zu übernehmen. Eine Besonderheit: Mit der Wohnküche wurde nahezu das gesamte Inventar übernommen.



Wohnküche im Museum der Stadt Lünen, 1987 (Foto Fritz Lindenborn)

Ein fünfter Raum enthält ein Herrenzimmer, hergestellt um 1930 in Hamm. Inzwischen gehört auch ein Schlafzimmer aus der Zeit um 1800 zum Bestand, dazu viele Einzelstücke aus den 50er Jahren. Eine Zimmereinrichtung aus der Zeit um 1840 gelangte mit der Schenkung Waldschmidt an das Museum: Die ursprünglich Lüner Familie Waldschmidt hatte es drei Generationen hindurch bewohnt. Jede Generation hatte es durch Übernahme älterer Möbelstücke oder Bilder verändert, und so ist es Zeugnis lebendigen Wohnens, nicht aber Beispiel stilistisch reiner Einrichtung geworden. In den drei Räumen aus der Zeit um 1900 werden im Vergleich stilistische und qualitative Unterschiede deutlich, und die Ausstattungen mit Bildern, Teppichen und Lampen geben Einblick in die wirtschaftliche Lage und die Gedankenwelt der einstigen Bewohner.

Um die stillebenhafte Leblosigkeit, die solchen Zimmereinrichtungen in Museen häufig zu Eigen ist, zu überwinden, hat das Museum der Stadt Lünen mit Hilfe der schon erwähnten Schenkung Waldschmidt eine Spielzeug- und Puppensammlung erworben, die den Zeitraum zwischen 1790 und 1935 abdeckt, also zeitgleich mit den Zimmereinrichtungen ist. Der Vorteil von Puppenstube und -küche sowie Spielgerät ist, dass sie wesentliche Rückschlüsse auf Arbeiten und Leben in den Wohnräumen zulassen, denn Puppenhaus und Spielzeug waren nichts anderes als die Welt der Erwachsenen im Kleinformat, mit dem die

Kinder auf das Leben als Erwachsene vorbereitet wurden. Das gilt besonders für die Kinderküche, die die Vielzahl hausfraulicher Tätigkeiten in kindgemäßen Dimensionen möglich machte. Die Sammlung bietet aber auch unabhängig von den Wohnräumen Einblick in die Welt der Puppen und des Spielzeugs und der Einstellung zum Kind in den letzten 200 Jahren: Spielzeug war stets Lernspielzeug.

Gusseisen und anderes

Die Abteilung Gusseisen und Öfen zeigt zum einen Zeugnisse industrieller Arbeit in Lünen, wo es im 19. und frühen 20. Jahrhundert vier Eisengießereien gab, zum anderen macht sie die Entwicklung von ökonomisch wirksamen Heizgeräten deutlich. Die Breite der ausgestellten Öfen reicht vom üppigen, raumbherrschenden emaillierten Regulierofen bis zum schäbig-einfachen Schützengrabenofen und zum Notherd der Nachkriegsjahre. Die Vergangenheit wird auf diese Weise nicht idyllisiert. Künstlerischer Eisenguss aus den königlichen Hütten in Berlin, Gleiwitz und Sayn wird ebenso gezeigt wie Kunstguss aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als im Zeichen des Historismus überladene Kunstwerke und überflüssig verziertes Hausgerät angeboten wurden – typische Erzeugnisse einer Zeit, in der Eisen sprichwörtlich geworden ist und die z. B. Bismarck als den „Eisernen Kanzler“ bezeichnete.

Wie die Eisengussammlung greift auch die Keramiksammlung über den Ortsbereich Lünen hinaus. Sie zeigt neben den Erzeugnissen von Lünener Töpfern solche anderer

westfälischer Töpferorte und Importware wie Bunzlauer Braugeschirr und Westwälder Steinzeug, die nach dem Bau der Eisenbahnen überall in Deutschland verkauft wurden und für die heimischer Töpfer eine starke Konkurrenz bedeuteten.

Nicht ausgestellt sind die geologische Sammlung und viele Stücke, die im Laufe der Jahre als Geschenke an das Museum gelangt sind und die Facetten des Lebens und Arbeitens im 19. und 20. Jahrhundert spiegeln. Auch aus der reichhaltigen Schulwandbildsammlung können nur wenige Blätter gezeigt werden.

Die deponierten Bestände ermöglichen es dem Museum aber, an anderer Stelle präsent zu sein: Häufig werden Exponate zu auswärtigen Ausstellungen ausgeliehen oder als eigene Ausstellungen auf die Reise geschickt. In Berlin, Dresden, Bremen, Bonn oder Weimar wurden Einzelstücke gezeigt, und drei eigene Ausstellungen waren gefragt („Von Tieren und Pflanzen“, gemeinsam mit dem Museumsamt in Münster erarbeitet, „Märchenbilder für die Schule“ und „Kinder-Bilder“). In Lünen selbst stellt das Museum in der städtischen Galerie im Hansesaal sowie in der Sparkasse aus.

Seit einigen Jahren gibt das Museum der Stadt Lünen eine eigene Reihe heraus, die „Informationen aus dem Museum“, die inzwischen über zwanzig Ausgaben umfasst. Auf vier bis acht Seiten, mit Abbildungen ausgestattet, werden Themen aus der Stadtgeschichte oder der Kulturgeschichte behandelt, soweit diese im Museum vertreten sind, so dass ein sammelenswertes Kompendium entsteht.